

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 65 Pf. incl. Bestellgeld.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 980

Ahrensburg, Dienstag, den 18. August 1885

8. Jahrgang.

Der gelbe Internationale.

I.

G. Bereits früher haben wir mit spezieller Berücksichtigung des Hauses Rothschild auf das Unheilvolle der Ansammlung riesiger Kapitalmassen in wenigen Händen hingewiesen.

Während sich die Völker in Parteien zersplittern, und sich ob der wichtigsten Fragen gegenseitig heftig bekämpfen, während die Staaten „Kulturkampf“ treiben, gewinnt still und ohne daß man es überall merkt, die haute finance immer mehr an Einfluß und Macht, gewinnt sie immer mehr die Herrschaft über Staaten und Völker. Von der rothen Internationale spricht alle Welt, von der gelben Internationale des Reichthums und von der Herrschaft des Hauses Rothschild hört man nur hier und da einmal reden. Dieses Haus verbannt seine Millionen hauptsächlich dem Schuldenmachen unheimlicher moderner Staaten, und es vermehrt dieselben fortgesetzt durch Bahnmopol.

Frankreich ist mit Haut und Haaren Rothschild verschrieben; die jetzige Republik hängt von der Gnade des „Welthauses“ ab, ein Oberkommis desselben leitet die Finanzgeschäfte der Republik, damit Rothschild stets die Hand auf das Staatsgetriebe legen und die weitere Kreditfähigkeit des Landes beurtheilen kann. Eben so sind Spanien und Italien finanziell von Rothschild abhängig, nicht minder Egypten und Rumänien. Aber auch die altherwürdige habsburgische Monarchie ist eine starke Schuldenin Rothschilds. Wie groß die Macht ist, und wie zähe derselbe an seiner Milchkuhe festhält, das zeigt sich jetzt in der in Oesterreich so viel Staub aufwirbelnden Nordbahnfrage.

Diese wichtige Bahn gehört dem Hause Rothschild insofern, als es den größten Aktienbesitz hat und dadurch den stärksten Einfluß auf die Verwaltung besitzt. Seit

48 Jahren nun beuten Rothschild und Kompagnie diese Bahn aus.

Am 4. März 1836 erhielt das Bankhaus S. M. von Rothschild die Konzession zur Errichtung einer Eisenbahn von Wien nach Bohnia (Stadt mit bedeutendem Salzbergbau in Galizien) mit den Nebenbahnen nach Brünn, Olmütz und Troppau auf 50 Jahre. Diese Konzession läuft am 4. März 1886 ab. Da nun auch in Oesterreich die Verstaatlichung der Privatbahnen als leitendes Prinzip angenommen worden ist, so müßte es selbstverständlich sein, daß die Konzession der Nordbahn nicht weiter verlängert und diese Bahn in den Staatsbesitz übernommen würde.

Nun ist aber eben das Nordbahnprivilegium in den Händen Rothschilds, vor dessen plutokratischer Omnipotenz sich Alles beugt und gehoramt den Staub von seinen Schuhen leckt. Das Welthaus will im Verein mit einigen anderen Nordbahnmillionären auf sein Verkehrsmonopol, das ihm schwere Millionen einträgt, nicht verzichten, es wehrt sich mit Händen und Füßen gegen eine Verstaatlichung der Bahn, die mit Rücksicht auf die Maßlosigkeit der Tarife, durch welche die Nordbahn alle Verkehrsinteressen ausbeutet und jegliche Waarenzufuhr schrecklich verteuert, im öffentlichen Interesse liegt.

Die Nordbahn hat, das muß man eben wissen, seit ihrem Bestande 361 Millionen Gulden an Reineinnahmen erzielt und davon 290 1/2 Millionen Gulden an Dividenden bezahlt, wovon auf den Aktienbesitz Rothschilds mit 17 000 Stück volle 47 Millionen Gulden entfielen, die natürlich größtentheils der Volkswirtschaft entzogen wurden.

Oesterreichs Handel, Industrie und Landwirtschaft werden aber durch die unverhältnißmäßig hohen Frachtsätze der Nordbahn in der Entwicklung aufgehalten, und Mähren, Schlesien und Niederösterreich, vor Allem aber Wien, seufzen

aufs Schwerste unter dem tarifarischen Joch der Nordbahnmillionäre. Aus allen Theilen des Landes ertönen lauter und lauter die Klagen und erst vor Kurzem haben nach einander die Handelskammern, Gewerbevereine und selbst der Wiener Gemeinderath, obwohl er durchweg aus „liberalen“ Elementen besteht, den berechtigten Forderungen des verachteten wie des kleingeschäftlichen und konsumirenden Publikums in unzweideutiger und sachgemäßer Weise Ausdruck verliehen. An einem Tage liefen im Wiener Abgeordnetenhaus gegen 800 Petitionen um Verstaatlichung der Bahn ein.

Aus der Provinz.

§ Kreis Stormarn. Das Reichsgericht hat eine prinzipiell höchst wichtige Entscheidung, betreffend die Haftpflicht der Eisenbahnen bei Verunglückung eines Beamten getroffen. Ein Eisenbahnbeamter bemerkte unmittelbar vor dem Einfahren des signalisirten Zuges in die Station ein demselben vermeintlich entgegenstehendes Hinderniß, zu dessen Beseitigung er auf das Bahngleise eilte, wo er von dem heranbraufenden Zuge aber überfahren und getödtet wurde. Die Hinterbliebenen des Beamten, die auf Grund des Haftpflichtgesetzes mit Entschädigungsansprüchen an die betreffende Eisenbahn-Gesellschaft herantraten, wurden aber sowohl von dieser, als auch von den unteren Gerichts-Instanzen, an welche sie sich in der Folge wendeten, mit ihren Erstattungsansprüchen mit der hauptsächlichlichen Motivirung abgewiesen, daß der Verunglückte durch Außerachtlassung der erforderlichen nöthigen Vorsicht sein Leben selbst gefährdet habe und er daher nur allein Schuld an seiner Verunglückung, bezw. seinem Tode sei. Das Reichsgericht hingegen, an dessen Spruch schließlich appellirt wurde, hat zu Gunsten der Hinterbliebenen des Beamten entschieden.

Der „Hannov. Cour.“ entnimmt dem Erkenntniß folgende wesentliche Begründung: „Die Handlung eines Beamten, welche unter gewöhnlichen Umständen als schuldbare Gefährdung des eigenen Lebens erscheint“, sagt das Reichsgericht in seinen Entscheidungsgründen, „kann demselben nicht schlechthin als Schuld angerechnet werden, wenn die Handlung zu dem Zwecke vorgenommen wird, um Andere vor drohender Gefahr oder Schaden zu bewahren, und zwar selbst dann nicht, wenn es dabei dem Handelnden an der sonst erforderlichen Ueberlegung und Geistesgegenwart fehlt, und es können daher in solchem Falle die Entschädigungsansprüche aus dem Haftpflichtgesetze der Eisenbahnen nicht verjagt werden.“

* Ahrensburg, 17. August.

In ca. dreistündiger Sitzung wurde am Freitag die in vor. Nummer d. Bl. bekannt gegebene Tagesordnung der Gemeinde-Beretung erledigt. Der von der Kommission unter Hinzuziehung von Sachverständigen entworfene Tarif über die Erhebung des Marktstandes wurde angenommen und wird zunächst der Königl. Regierung zur Genehmigung vorgelegt werden. Bezüglich der äußeren Regelung des Marktwesens müßten wir noch hervorheben, daß beabsichtigt wird, in Zukunft nur den Viehmarkt und einige Schankbuden sowie Karrouffels auf den Plätzen im oberen Theile des Ortes zu belassen, die sonstigen Verkaufsbuden aller Art jedoch, welche dort und in der Großen und Kurzen Straße aufgestellt waren, ausnahmslos nach dem Marktplatz zu verlegen, der hierfür Raum genug bietet. — Es wurde sodann zur Verathung einer Geschäfts-Anweisung für die Kommission für Straßen- und Platzpflege geschritten und ein bezüglicher vorgelegter Entwurf mit geringen Aenderungen angenommen. Diese Geschäfts-Anweisung enthält im Wesentlichen folgende Be-

Die Lieblingkinder.

Novelle

von M. Gerbrandt.

(Nachdruck verboten.)

1 Kapitel.

Im Wohnzimmer ihres Elternhauses saßen die beiden Söhne des Kaufmanns Wolter einander gegenüber. Arthur, der ältere, in kaufmännische Schreibereien vertieft, Alphons, der jüngere, damit beschäftigt, die bequemste Lage in seinem Fauteuil zu versuchen.

Sehr verschieden war das Wesen und Aussehen der beiden Brüder. Arthur erinnerte mit seiner schmalen, etwas vorgebeugten Gestalt, dem bleichen Antlitz, der hohen Stirn, um die sich schiebt das dunkle Haar legte, dem ernsten, träumerischen Denkerblick an den Gelehrten. Alphons dagegen war das Musterbild eines schönen, lebenslustigen Jünglings. Heute zwar war er etwas müde und träge von einer Gesellschaft, die gestern im Hause seiner Eltern stattgefunden. Er war überhaupt aus diesen oder jenen Ursachen gewöhnlich am Morgen etwas ermüdet und gelangweilt; allein, da er meistens den Abend dazu benutzte, um in den Gesellschaften seine Triumphe zu feiern, so nahm ihn dies nichts von dem Rufe des schönsten und liebens-

würdigsten jungen Mannes, den Alphons Wolter besaß.

Er benutzte einen Augenblick, wo Arthur von seiner Arbeit emporjah, und fragte, indem er spielend mit der Hand durch die vor ihm aufgerichteten Geschäftsbriefe fuhr:

„Schmeichelt Papa sich wirklich, daß ich Dir bei Erledigung dieses statlichen Häufleins Rechnungen behülflich sein soll?“

„Ich glaube fast“ — entgegnete Arthur kurz.

„Sehr sanguinisch von ihm, nach den Erfahrungen, die er bereits mit mir gemacht hat,“ bemerkte Alphons und lehnte sich behaglich wieder in den weichen Fauteuil zurück. „Sehe auch gar nicht ein, welchen Zweck es hat, mich noch ins Joch zu spannen. Es ist ja nun doch wohl bestimmt, daß ich Offizier werde und Du in das Geschäft eintrittst? Ich hatte von Jugend an mehr Lust zum Soldaten als zum Kaufmann und war nur Papas merkwürdige Neigung, gerade mich zum kaufmännischen Mitarbeiter zu machen, schuld daran, daß ich erst jetzt, wo ich nach meiner einjährig-freiwilligen Dienstzeit Reserve-Offizier-Aspirant geworden bin, auch aktiver Offizier werden will.“

Arthur's Rippen zuckten, aber er erwiderte nichts.

„Apropos,“ fuhr sein Bruder fort,

„wie gefiel Dir der junge Diplomat, Herr v. Starow, den ich gestern bei uns eingeführt habe?“

„Schöner Diplomat das — ein Gesicht, dem man jeden Gedanken von der Stirn abliest!“

„Wird aber trotzdem Karriere machen.“

„Hat vorzügliche Empfehlungen und dann sein persönliches Auftreten — der Fürst soll ganz entzückt von ihm sein. Außerdem wird er so eine halbe Million wiegen. — Natürlich hat er auch immenses Glück bei den Damen, aber die Sympathie ist gegenseitig. Ich wette meinen Kopf, er hat diese ganze Nacht von unserer Schwester Leonie geträumt, er wird ja gestern Abend kaum von ihrer Seite. Nun, das kann unseren Eltern schon gefallen. Aber ein paar hundert Thaler muß Mama dafür springen lassen, daß ich ihr die glänzende Parthie für Leonie ins Haus gebracht habe. — Doch was höre ich? Ich glaube, unsere Schwestern sind da nebenan eingetreten. Ich muß doch zu erlauben suchen, ob ihre Herzen nicht gleich alle beide für Starow Feuer gefangen haben.“

Er sprang auf und schlich auf den Zehenspitzen nach der Thür.

„Laß das doch!“ mahnte Arthur.

Alphons aber hatte bereits, ohne sich stören zu lassen, das Ohr an den Vorhang geneigt, und sein Antlitz sprachte vor Schadenfreude.

„Leonie schwärmt,“ berichtete er. —

„Sie hat nie etwas Aehnliches gesehen — welche Augen, welch ein Lächeln — bezaubernd mit einem Wort. — Nun wird Valerie sie ablösen. Erst eine lange Pause. Nun wir's kommen: „In der That, der erste Eindruck wird auch mir unvergeßlich.““

„Valerie!“ rief Arthur warnend.

Alphons sprang schnell nach dem entfernten Sopha in der Zimmerecke, nahm Platz und bemühte sich, harmlos eine Zigarre anzuzünden.

Die Gerufene erschien auf der Schwelle.

Als Schwester Arthurs hätte man Valerie Wolter auf den ersten Blick erkannt, aber von dem bestechenden Neußern Alphons besaß sie kaum einen Zug.

Der Kaufmann Wolter war noch jetzt in seinen vorgerückten Jahren eine stattliche Erscheinung, seine Frau war einst eine gefeierte Dame gewesen, aber die Schönheit der Eltern hatte sich fast ausschließlich auf die beiden jüngsten Kinder vererbt. In der That war die siebzehnjährige Leonie, deren lächelndes Gesicht eben über den Arm der Schwester in das Zimmer lugte, als Mädchen ebenso fesselnd schön, wie Alphons es als Jüngling war, und sie wie er hatten das Glück, fast jedermann, der sie zum ersten Male sah, unwiderstehlich für sich einzunehmen.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

M

B.I.G.

stimmungen: Die Kommission fungirt für den Umfang ihres Amtes als Bevollmächtigte der Gemeinde-Vertretung und ist derselben verantwortlich und haftbar. Sie hat die unmittelbare Aufsicht über das gesammte Straßenwesen innerhalb des Gemeindebezirks, soweit die Unterhaltungspflicht der Gemeinde obliegt und über die öffentlichen Plätze. Sie hat insbesondere die den Verkehr erleichternde und fördernde Verbesserung und Instandhaltung der Fahrstraßen und Bürgersteige, sowie die zweckmäßige Instandsetzung und Unterhaltung der öffentlichen Plätze zu veranlassen und überwachen. Die äußere Regelung des Marktwesens ist ihr unterstellt. Sie hat, sowohl in Gemeinschaft, als jedes einzelne Mitglied für sich, das Recht und die Pflicht, Unregelmäßigkeiten und Verkehrshindernisse unverweilt durch ihre Urheber, bezw. auf deren Kosten beseitigen zu lassen, Verstöße gegen die Polizeiverordnung betr. die Reinigung der Straßen und Benutzung der Plätze sofort abzustellen event. zur Anzeige zwecks Herbeiführung der Bestrafung zu bringen und ist ihren Anordnungen unweigerlich Folge zu leisten. Die Kommission hat alljährlich vor dem 1. April der Gemeindevertretung einen Plan über die im nächsten Rechnungsjahr vorzunehmenden Arbeiten nebst speziellen Kostenanschlägen vorzulegen und nach erhaltener Genehmigung bezw. Abänderung die bewilligten Mittel zweckentsprechend zu verwenden. Ueber die geschehene Verwendung ist am Schlusse des Rechnungsjahres Bericht zu erstatten und Rechnung vorzulegen. Dringliche Arbeiten kann sie nöthigenfalls ohne Weiteres ernst lassen. Sie hat die Ausführung bezw. Ueberwachung aller auf Straßen und Plätze bezüglichen Arbeiten, mögen dieselben von ihr selbst, der Gemeindevertretung direkt oder von Privaten angeordnet oder vorgenommen werden.

Die Beitragspflicht der hiesigen Guts herrschaft zu den Schullasten ist bekanntlich seit mehreren Jahren eine offene Streitfrage zwischen dieser und dem hiesigen Schulkollegium. Nachdem vor zwei Jahren der Anspruch des Guts herrn, auf Grund des § 59 der Allgem. Schulordnung vom 24. August 1814 von sämtlichen Schulabgaben befreit zu werden, von der königlichen Regierung und dem Kultusminister als unbegründet zurückgewiesen worden war, hat derselbe im vorigen Jahre abermals gegen seine Veranlagung reklamiert und eine Freilassung von dem weitaus größten Theil der ihm auferlegten Schullasten gefordert. Vom Visitatorium wurde diese Reklamation der Hauptsache nach als begründet anerkannt, das Schulkollegium wendete sich jedoch im Refuswege an die königliche Regierung, deren Entscheidung in diesen Tagen eingetroffen ist. Diese stellt

„Arthur rief Euch, um sich durch den Zauber Eurer Gegenwart die grauen Gespenster des Kagenjamers verschrecken zu lassen,“ begann Alphons spottend, um womöglich den Bruder von seiner Arbeit hinwegzuloden.

„Komm nur mit Deinem Frühstück herein, Leonie, wir sprachen eben von etwas Wichtigem, das Euch auch angeht.“

Die Gerufene drängte sich, die halbgefüllte Chokoladentasse in der Hand, neugierig an ihrer Schwester vorüber ins Zimmer und schwang sich, da sich Alphons es nicht einfallen ließ, das Sopha zu räumen, leicht auf die Lehne desselben und stemmte die kleinen Füßchen auf den Sitz. Wie eine Elfe, zierlich und anmuthig, sah sie da und begann, ihr Zuckerbrod über ihres Bruders Haupt zu zerbröckeln, womit sie zu ihrer Belustigung den aufmerksam zuschauenden Papagei in die größte Verführung führte, seinen öden Sitz mit Alphons Haupt zu vertauschen.

„Wir meinten,“ nahm der jüngere Bruder wieder das Wort, daß Ihr beide ja nun wohl jede sich eines erklärten, ernste Ansichten hegenden Liebhabers rühmen kann. Ich bin wenigstens überzeugt, daß Freund Starkow mit dem größten Eifer diese Rolle spielen würde, wenn Leonie sich nicht allzu grausam beweist. Und von Valerie wundere mich

sich für die Schulgemeinde wesentlich günstiger als die der Vorinstanz, wenn sie auch dem Reklamanten eine wesentliche Erleichterung bringt. Erfreulicherweise stellt die letzte Entscheidung das Prinzip auf, daß nicht der Besitz durch den Guts herrn die Grundstücke ohne Weiteres von den Schulabgaben entlaste. Es wird gesagt, das die nachweislich stets im Besitz des Guts herrn befindlich gewesenen Grundstücke als Hoffeld anzusehen und daher frei zu stellen seien, während die früher von Guts herrn verkauften Ländereien den Charakter als Hoffeld und damit die Schulsteuerfreiheit verloren und diese Eigenschaft auch durch den späteren Wiederankauf seitens der Guts herrschaft nicht wieder erlangt hätten, sondern als früheres Bauernfeld schulsteuerpflichtig blieben. Diese Voraussetzungen treffen bekanntlich bei einem großen Theile der jetzigen Guts ländereien zu. In Zahlen ausgedrückt, waren von den über 1600 Ha. großen Guts ländereien ca. 1500 Ha. zur Schulsteuer veranlagt; von diesen hat die Regierung ca. 930 Ha. für schulsteuerpflichtig erklärt und ca. 600 Ha. freigestellt. Der Geldbeitrag der Reklamanten war früher auf ca. 1600 Mk. jährlich bemessen, er würde nach dieser Entscheidung sich auf ca. 1000 Mk. stellen, während der Guts herr sich in seiner Reklamation nur zu einer Zahlung von ca. 190 Mark für verpflichtet erachtete.

Zitische Bauern, welche auf den dortigen Besitzungen der gräfl. Schimmelmanschen Familie wohnen, haben dem Andenken ihres hochverehrten ehemaligen Guts herrn, des verstorbenen Grafen Ernst von Schimmelman, eine silbernen Totistafel gewidmet, welche in diesen Tagen hier eingetroffen ist.

Altona, 16. August. Ein am Pinneberger Weg wohnender Produkthändler kaufte von einem 12-jährigen Knaben eine Parthie Knochen. Als der Knabe dieselben ausschüttete, bemerkte der Händler zu seinem Erstaunen, daß es das halbe Skelett eines Menschen war, bestehend aus Schädel, Brustkorb und den Armen. Angeblich hat der Knabe das Gerippe unterm Schutt beim Diebstech gefunden. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Kleine Mittheilungen. Die „Sch. N.“ melden: Man sollte es kaum für glaublich halten, aber Entsetzen und Grauen hat sich einer großen Anzahl ehrfamer Bürgerinnen in Schleswig bemächtigt in dem Gedanken: Auf dem Domkirchhofe geht es um — es spukt. Von sonst durchaus glaubwürdiger Seite wird über die Sache selbst folgende Mittheilung gemacht: In große Aufregung wurde Sonntag Abend die Anwohnerschaft der Domkirche dadurch versetzt, daß hoch oben in der Kirchturme eine umher-

nur, daß sie uns nicht schon längst durch die Verlobung mit ihrem Ritter Toggenburg, ihrem alten Verehrer — habaha! alt im buchstäblichen Sinne des Wortes — überrascht hat!“

Valerie stand hastig auf und lehnte sich abgewandt an das nächste Fenster.

Arthur warf über sein Papier hinweg einen mitleidig forschenden Blick auf sie und sprach dann verweisend zu seinem Bruder:

„Du solltest Valerie mit solchen unartigen Bemerkungen verschonen. Der alternde, kränkliche Kaufmann Bergen, und wäre er noch einmal so reich, als er ist, ist keine Parthie für Valerie. Das solltest Du auch wissen.“

„Gut, so will ich von Dir reden,“ lachte Alphons. „Ich hoffe, da ich mich als jüngster Bruder keine Vorgriffe schuldig machen will, Du wirst mir mit gutem Beispiel vorangehen und unter den Töchtern des Landes eine —“

„Ich werde mich hüten,“ entgegnete Arthur bitter. „Ich bin überzeugt, ich dürfte nur meine Augen auf ein Mädchen wenden, so würdest Du alsbald finden, daß Du nicht ohne sie leben könntest. Und mit Dir „die feindlichen Brüder zu spielen“, hätte ich nicht Lust; das Schicksal könnte sich wie gewöhnlich zu Deinen Gunsten erklären.“

„Ich glaube, Du wirst wieder darauf anspielen, daß ich Dir von den

wandernde menschliche Gestalt gesehen worden sein sollte. Der Küster, welcher die Gestalt selbst wahrgenommen, stieg unerschrocken zur steilen Höhe hinauf, kam jedoch ohne Resultat wieder zurück, da niemand zu finden gewesen war. In späterer Stunde jedoch wurde die Erscheinung wiederum gesehen und soll sogar bemerkt worden sein, daß dieselbe die Hand drohend gegen den Küster erhoben habe. Um aber der Sache auf den Grund zu kommen, begab sich der Küster am andern Morgen mit 2 Polizeibeamten abermals auf den Kirchturm; hier wurde eine gründliche Durchsuchung vorgenommen, die jedoch gleichfalls resultatlos verlief.

Deutsches Reich.

Der Regierungs-Präsident in Breslau hat das dem sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Kräfer gehörige, unter der Firma „Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft Silesia. W. Kuhnert & Co.“ bestehende Buchdruckereigebäude schließen und versiegeln lassen. Materiell wird diese Maßregel damit begründet, daß in der Druckerei sozialdemokratische Schriften unentgeltlich hergestellt, sozialdemokratische Versammlungen abgehalten, die Erträge der Druckerei sozialdemokratischen Zwecken verwendet würden u. s. w.; formell wird die Maßregel damit motivirt, daß das Geschäft einer offenen Handelsgesellschaft gehöre und daß eine solche ein „Verein“ sei, der auf Grund des § 1 des Sozialistengesetzes verboten werden könne. In einer an die „Volkszeitung“ gerichteten Zuschrift bestreitet Herr Kräfer die thatsächlichen Voraussetzungen der Anordnung, obwohl was die Benutzung des Geschäfts als Mittel der sozialdemokratischen Agitation betrifft, als auch die Natur der Firma als einer offenen Handelsgesellschaft: er sei alleiniger Inhaber des Geschäfts, da der frühere Sojus, Herr Kuhnert, im Februar aus demselben ausgeschieden sei. — Auch abgesehen von diesen thatsächlichen Fragen muß die Anordnung des Breslauer Regierungspräsidenten als bedenklich bezeichnet werden, insofern sie die offenen Handelsgesellschaften für „Vereine“ im Sinne des Vereinsrechts erklärt. Es bleibt zunächst abzuwarten, welche Stellung die Beschwerde-Kommission zu der Maßregel einnehmen wird.

Ueber London und Paris wird aus Madrid vom 13. August gemeldet, daß eine der Karolineninsel Seitens Deutschland besetzt sei. Die spanische Regierung richtete dieserhalb Vorstellungen nach Berlin und zwei in der Nähe befindliche spanische Kriegsschiffe begaben sich nach den Karolinen, um die dortigen spanischen Interessen zu schützen.

Berlin, 14. August. Kommodore Paschen meldet: Der Sultan von Zanzibar erkannte bedingungslos die Schutz-

Eltern vorgezogen würde?“ rief Alphons gereizt.

Arthur lachte.

„Wie könnt Ihr das nur immer behaupten?“ rief Leonie jetzt ebenfalls empört. „Ich denke, wenn jemand hier zurückgesetzt wird, so sind wir es, Alphons und ich.“

„Wohl deshalb, weil es in wenigen seltenen Fällen vorgekommen ist, daß Euren allzu ausschweifenden Launen versucht wurde, entgegenzutreten?“ fragte Arthur, zum ersten Mal die Feder anhaltend, und obwohl ein Lächeln dabei um seine Lippen spielte, lag doch eine unendliche Bitterkeit in seiner mühsam beherrschten Stimme. — „Aber,“ fuhr er fort, „es ist eine alte Erfahrung, daß die Menschen umsomehr beanspruchen, je mehr ihnen gewährt wird, und niemand sich für beklagenswerther hält als ein Bewöhnter.“

Alphons wollte zornig auffahren, und Valerie trat vermittelnd näher.

In diesem Augenblick aber öffnete ein Diener die Thür und meldete Herrn v. Starkow.

Der Angemeldete folgte raschen Schrittes so schnell, daß er ins Zimmer trat, bevor Leonie sich von ihrem hohen Sitz auf der Sophalerne herabschwingen konnte.

„O bitte, bleiben Sie sitzen, gnädiges Fräulein!“ rief Starkow, sich vor Valerie

herrschaft des deutschen Kaisers über alle von Deutschen in Besitz genommenen Gebiete, einschließlich des festländischen Gebietes Vitu an. Die Truppen und Beamten von Zanzibar haben sich bereits aus den gedachten Gebieten zurückgezogen. Da ein Zusammenstoß in Vitu als nahe bevorstehend gemeldet wurde, erging bereits gefeiert der Befehl des Sultans an alle seine Behörden Frieden, zu halten.

Ausland.

Spanien. Die Regierung hat Rommiffare in die von der Cholera heimgesuchten Provinzen geschickt, um endlich wirkliche Sanitätsmaßregeln durchzuführen, verschiedene Gouverneure und Bürgermeister sind abgesetzt worden. Der Erzbischof von Sevilla ist an der Cholera gestorben.

Rußland. Das Helsingforsker „Dra Finland“ meldet folgenden „Anfall“, welcher dem Eisenbahnzuge des Kaisers Alexander in Finland zugefallen ist. Als der kaiserliche Zug, in welchem der Kaiser, die kaiserliche Familie und das kaiserliche Gefolge saßen, auf der Fahrt nach Wilmanstrand über die Brücke bei Salakalacht fuhr, erfolgte plötzlich inmitten der Brücke ein fürchterlicher Krach, worauf Stücke vom dritten Wagen im Zuge davonflogen, und ein Waggonfenster über das Brückengeländer in den Fluß stürzte. Es wurde sofort das Nothsignal gegeben, worauf der Zug stehen blieb. Zum Glück war der Zug selbst unverfehrt; nur der dritte Waggon, in welchem die kaiserliche Suite saß, erlitt einige Beschädigungen, wobei einer der auf der Brücke stehenden Wachposten leicht verletzt wurde. Als der Kaiser nach der Ursache des starken Krachs fragte, gab man ihm zur Antwort, daß man vergessen (?) habe, das Fenster des dritten Waggons zuzusperrern, infolge dessen dasselbe an das Brückengeländer gestoßen und abgerissen worden sei. Der Kaiser äußerte laut seinen Unwillen über diese Leichfertigkeit und befahl, weiter zu fahren. Es wurde eine strenge Untersuchung des Unfalls angeordnet, da man hier ein Attentat vermutet.

Amerika. New York, 11. August. Auf der Grand-Trunk-Eisenbahn stürzte gestern ein Personenzug infolge mangelhafter Bremse in den Walland-Kanal bei Merrilton (Kanada). Die Zugbrücke war offen gelassen worden. Mehrere Bahndienstleute wurden getödtet oder schwer verletzt. Die Passagiere kamen mit dem bloßen Schrecken davon.

Eine neue Hitzewoge, begleitet von Wirbelstürmen, zieht über das Land. In Norwood, im Norden des Staates New York, zerstörte ein Wirbelsturm viele Gebäude, tödtete acht Personen und verletzete mehrere. Zu gleicher Zeit plagte eine Regenwolke und spülte 500 Fuß der

leicht vorbeugend, den Brüdern die Hände schüttelnd, aber den Blick dabei fast unverwandt auf Leonie geheftet und fortzufahrend, „damit ich mich ohne Eklat zu Ihren Füßen werfen kann!“

Er nahm schnell Alphons vorigen Sitz auf dem Divan ein und sah bewundernd zu der jungen Dame auf, die in ihrer seltsamen Position zwischen Berlegenheit und Lachen lämpfte.

Es war ein reizender Anblick, zu den Füßen des schönen Mädchens den schönen jungen Mann zu sehen. — Denn Alphons hatte wohl Recht gehabt, wenn er der persönlichen Erscheinung Alexander v. Starkows so viel Gewicht beimah. Selbst noch schönere Männer hätte Starkow verdunkelt; denn der Zauber, den er übte, bestand nicht allein in seinem regelmäßigen zarten und doch blühenden Antlitz, den tiefblauen Augen, dem lockigen blonden Haar, sondern in seinem ganzen Wesen lag ein solcher Ausdruck von Herzessgüte und sonniger Heiterkeit, daß Starkow unter all seinen Bekannten wohl Keiner, aber keinen einzigen Feind besaß.

„Wenn Sie wüßten, mein Fräulein, wie ich diesen Augenblick herbeigesehnt habe,“ sprach er, Leonies Hand an seine Lippen ziehend, ohne an die übrigen Anwesenden zu denken, die Starkow in sehr verschiedener Weise beobachteten. Arthur sah in ihm nur ein seltenes,

150 Fuß. Die Höhe ebenso viel, wovon jedoch 62 Fuß auf den dem Sattel bei lebenden Elephanten entsprechenden Aufbau kommen, so daß der eigentliche Elefant 88 Fuß hoch ist. Er steht demnach dem Berliner Schloß nicht viel nach. Die die Aufgangstreppe enthaltenden Beine haben einen Durchmesser von 18 Fuß. Die Räume in dem Bau sind nicht nach ihrer Bestimmung, sondern nach den Namen bezeichnet, den sie hätten, wenn sie Körperteile eines lebenden Elephanten wären. So gelangt der Besucher nach einander in den Magenraum, den Gehirraum u. s. w. Die Hauptkammer, in der Musikaufführungen veranstaltet werden, ist 80 Fuß lang und 32 Fuß breit. Im Ganzen enthält das Ungethüm 34 Säle und Zimmer. Der einzige vernünftige Theil der Anlage ist die in Form eines Kiosk gehaltene Plattform, von der man eine schöne Aussicht genießen soll. Der Elefant wiegt etwa 100 000 Tonnen oder 100 Millionen Kilogramm.

Ein Wütherich. Ein entsetzliches Verbrechen hält die ganze Gegend von Wald- und Berg- und Thälern in Aufregung. In der Nacht vom Sonntag auf Montag erschlug in dem benachbarten Breisheid ein Mann den Sohn seines Schwagers, und als dessen Eltern zu Hülfe eilen wollten, griff er auch diese an; seinen Schwager traf er so unglücklich, daß derselbe in der nächsten Nacht ebenfalls ver- schieden ist, während seine Schwester schwer daniederliegt. Obwohl die Unglücklichen die ganze Nacht hindurch jammerten, hatte von den Nachbarn leider niemand den Muth, ihnen zu Hülfe zu kommen, indem sie eben- falls für ihr Leben fürchteten. Der Mörder ist bereits ins Gefängniß abgeführt.

Eine Riesensprengung. Nicht weniger als 75 000 Pfd. Dynamit und 225 000 Pfd. Nacarod (eines neuen amerikanischen Explosionsstoffes) werden, wie der „New-York Herald“ mittheilt, erforderlich sein, um die Sprengung des „Flood Rock“ am Hell Gate im East River ins Werk zu setzen, die größte Sprengung, die jemals dagewesen sein dürfte. Der zu sprengende Felsen ist noch unter dem niedrigsten Wasserstande sehr regelmäßig durch recht- winkelig aufeinanderstoßende Stollen unter- fahren; diese Stollen lassen starke Pfeiler stehen, welche das Dach, d. h. den theils aus dem Wasser hervorstehenden Rücken des Riffs, tragen. Diese Pfeiler werden den größten Theil der Sprengladung auf- nehmen; es sind Löcher eingebohrt, in welche Dynamit - Patronen hineingesetzt werden. Sind die elektrischen Leitungen gelegt, so läßt man das jetzt stets mühsam auszu- pumpende Wasser absichtlich eintreten, damit alle Gänge gefüllt sind, und der Stoß durch das Wasser geschwächt wird. Die Sprengung wird im Laufe des Monats Oktober stattfinden.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Alvensburg.

in ihrem Laufe ganze Theile desselben eine Strecke mit sich fort. Die Insassen des Wagens wurden von dem über sie hinweg- gehenden Zuge zermalmt.

Vom Tode errettet! Aus Schlesien, 12. August, wird der „Voss. Ztg.“ ge- schrieben: Durch einen glücklichen Zufall ist ein Hülfsvorsteher in Kunzendorf bei Friede- berg a/Du., der bereits einmal ein gefahr- liches Zusammentreffen mit Holzdieben hatte, vor einem furchtbaren Tode gerettet. Wild- diebe hatten ihn, nachdem sie ihm durch einen Schuß aus dem Hinterhalte den rechten Arm gerschmettert hatten, an einen Baum gebunden und ihm den Mund mit einem Tuche verstopft, um ihn dort verhungern zu lassen. Zufällig kam ein Mann durch den Wald, der ihn aus seiner entsetzlichen Lage befreite und den Erschöpften nach seiner Heimath geleitete. Da die Wilddiebe sich geschwärzt und verummumt hatten, ist eine Verfolgung derselben unmöglich.

Doppelhinführung. In Paris fand am Montag früh an der Place de la Roquette durch den Scharfrichter Deibler eine Doppelhinfüh- rung statt, es wurde ein gewisser Gaspard, welcher den greisen Fabrikanten Delaunay ermordet hatte und unmittelbar darauf jener Marchandon, dessen raffinierte Bluttat vor einiger Zeit so ungeheures Aufsehen erregte, da er in der Rolle eines Bedienten die Wittve Cornet ermordete. Erst am Sonn- abend waren die beiden Begnadigungsgesuche verworfen worden, was nicht hinderte, daß die gewöhnliche Kundtschaft der Hinrichtungen sich, das Galgenfutter witternd, schon wäh- rend der Nacht auf dem Richtplatze einfand. Gaspard schritt mit einer gewissen Festig- keit, obwohl leichenblau im Gesicht, zum Todesapparat. Von Marchandon hingegen wird berichtet, daß er, feig wie immer, von dem Augenblick an, da er zum letzten Gang geweckt wurde, das Bewußtsein einbüßte, sich starren Blickes anklieben ließ und wie eine Gliederpuppe zur Guillotine fast ge- schoben werden mußte. Das lebenswürdige Publikum sah sich nach seiner Maitresse, der berühmten Jeanne Bin, um, wie versichert wird, in der Absicht, sie zu lynchen, mußte aber unverrichteter Dinge den Platz räumen.

Ein Elefantenhaus. Man schreibt der „Ztg. N.“: Als der Plan auftauchte, auf Coney - Island bei New - York einen elefantenförmigen Gasthof zu bauen, hielten die Meisten die Nachricht für einen ame- rikanischen Schwindel. Dem war jedoch nicht so. Das Projekt ist wirklich ausgeführt worden, nur daß der Elefant nicht zu Gasthofszwecken, sondern als Konzertsaal dient, und der „Scientific American“ bringt eine ausführliche, illustrierte Beschreibung des geschmacklosen Ungethüms, dem nur das Gute nachzusagen ist, daß der Raum in dem Ele- phanten recht geschickt ausgenutzt ist. Der Elefant ist aus Holz gebaut, jedoch mit mit Zinnblech bedeckt. Seine Länge beträgt

Um die vierzig Millionen Flaschen herzustellen, braucht man nur zwei Fünft- theile der Weine, welche die Champagne durchschnittlich im Jahre hervorbringt. Das Ergebnis dieser Untersuchungen ist also, daß die Fabrikation der moussiren- den Weine außerhalb Frankreichs ganz und gar überflüssig sei. Wir lassen den Franzosen die Ueberzeugung, wenn sie uns dafür die unsere nicht antaaten, daß z. B. ein moussirender Hochheimer den Menschen gerade so glücklich machen kann, wie die Wittve Cliquot.

Der Champagner-Statistik fügen wir eine traurigere bei: die Blüthstatistik! Aus den Berichten der Akademie der Wissen- schaften geht hervor, daß das Feuer des Himmels im Jahre 1884 nicht weniger als 87 Personen getödtet; 61 männlichen, 26 weiblichen Geschlechts. Im Jahre 1883 betrug die Zahl der vom Blitz Getödteten 103. Im Allgemeinen scheint fest zu stehen, daß die Zahl der vom Blitz Verwundeten und Getroffenen vier- mal so groß ist, als die der Getödteten. Das sind überraschend große Zahlen! Sollte aber irgend eine fromme ger- manische Seele geneigt sein, aus diesen Strafen durch das Feuer des Himmels Schlüsse zu ziehen auf die Sündhaftigkeit der Welschen, so bitten wir sie, rasch einzuhalten, um sich nicht zu blamiren, denn während in Frankreich auf 37 Mill. Einwohner durchschnittlich im Jahre 81 vom Blitz Erschlagene kommen, beträgt die Zahl in Preußen 72, in Schweden 11,8, in Sachsen 6,4, was so viel sagt als, daß in Schweden 110, in Sachsen 115, in Preußen 150 Fälle vorkämen, wenn sie die Einwohnerzahl Frankreichs hätten. Bemerkenswert ist, daß die Zahl der getödteten weiblichen Personen überall viel geringer ist, als die der männlichen und daß solche Tödtungen in den Ge- birgen viel häufiger vorkommen, als in der Ebene. So z. B. werden in Frank- reich die gebirgigen Departements: Lozere, Haute-Loire, Vasses-Alpes, Hautes-Alpes, Haute-Savoie am meisten heimgesucht; am wenigsten die platten Gegenden von Manche, Orne, Eure, Seine, Calvados. Comte Kerynia.

Mannigfaltiges.

Eisenbahn-Unglück. Der Kourierzug, welcher Dienstag Nachmittag um 5 Uhr 10 Minuten von Leipzig abging, stieß bei seiner Ankunft in Lützenwalde, unmittelbar vor dem Stationsgebäude, auf einen hier eben über die Schienen fahrenden Kollwagen, auf dem zwei Menschen, der Kutscher und ein Arbeitsmann, saßen. Wie ein Augen- zeuge des schrecklichen Vorganges der „Mgd. Ztg.“ mittheilt, sollen die Barrieren am Uebergange offen gewesen sein. Die Loko- motive zertrümmerte den Wagen und riß

und ein elendes Weib aus einer glück- selig vertrauenden Braut gemacht“ — und Aurelia brach in ein krampfhaftes Weinen aus.

„Mein geliebtes Kind, beruhige Dich doch und sage mir, was ist denn los. Um Gotteswillen, so sprich doch,“ rief Winkler, indem er versuchte, Aurelias furchtbare Aufregung zu beruhigen.

„Mein geliebtes Weib“ — fing er an —

„Ich bin nicht Dein geliebtes Weib,“ rief Aurelia. „Deine ewig liebende Bertha ist Dein geliebtes Weib, Du schlechter Mensch, Du Betrüger!“

„Aber ich habe keine ewig liebende Bertha,“ gab Winkler zurück, „Du mußt wahnsinnig sein, Aurelia!“

„Wollte der Himmel, ich wäre irr- sinnig, so würde ich doch nichts mehr von Deiner Schlechtigkeit wissen. Hier, nimm Deinen Liebesbrief und verlaß mich!“

Henri sah den Brief einen Moment an. Dann lachte er grell auf, schlug sich mit der Hand vor die Stirn und rief: —

„Jetzt ist mir alles klar! Dieser Brief war in der Zigarettasche und die Tasche in Karls Rock. Mein liebes, gutes Frauchen, ich habe unser Eheleben mit einem bösen Fehler angefangen, indem ich Dir etwas verheimlichte, was

ich Dir von vornherein hätte sagen müssen. Der Schneider hat mir meinen Hochzeitsanzug nicht zur Zeit geliefert. Mein gepackter Koffer war schon nach dem Bahnhof geschickt und in meiner Wohnung hatte ich nichts weiter, als meinen allerschlechtesten Hausanzug. Dies, mein Kind, ist Karls Rock, Karls Zigar- rentasche und die ewig liebende Bertha gehört auch Karl.“

„Dann, mein guter Henri, bin ich doch noch Dein liebes Weib?“ sagte Aurelia, durch Thränen lächelnd.

„Natürlich bist Du es,“ versicherte der glückliche Ehemann.

Aurelia küßte zärtlich die verhäng- nißvolle Zigarettasche, aber natürlich noch zärtlicher ihren Henri.

„Du wirst nun daran denken, daß ein Ehemann niemals etwas vor seiner Frau verheimlichen soll.“

„Und Du, mein thörichtes Kind, wirst Dir stets merken, daß eine Frau niemals ihres Gatten Taschen durch- suchen darf.“

Die junge Frau gab das Unrecht zu und versprach, es nie wieder zu thun.

Ob sie wohl Wort gehalten hat? Wir möchten es fast bezweifeln.

Newport Central-Eisenbahn westlich von Albany hinweg. Durch das Plagen einer Wasserhose in Dakota ertranken sechs Personen.

Afrika. Das den Europäern unzu- trägliche Klima des Congolandes hat wieder neue Opfer gefordert. Wie über Madeira nach Brüssel gemeldet wird, sind die Vorsteher der Äquatorstation, Marquis Buonfanti und Casman, am oberen Congo gestorben. Der der inter- nationalen Association gehörige Dampfer „Stadt Antwerpen“, welcher den Verkehr zwischen Boma und Vivi vermittelte, ist gescheitert und verloren gegangen.

Pariser Brief.

Paris, den 12. August. Die Klage, daß Paris unter der Republik immer mehr von seinem alten Glanz und Schloß verliere, ist nicht neu, gerade in diesem Jahre aber wächst sie von Tag zu Tag und schwillt an wie ein Paris betrübter Seelen. Das alte „tout Paris“, das Paris der Feinheit und ächten Eleganz verschwindet mehr und mehr und derjenige, dessen Pariser Freuden nicht allein mit den Cafe Chan- tants, den Loretten, den Skandalge- schichten zusammenhängen, sondern auch mit künstlerischen und gesellschaftlichen Annehmlichkeiten, der hat bald in Paris nichts mehr zu suchen. Was geht Mr. Grevy der Salon an? Er ist Präsident aus Geschäftsrücksichten, kauft allmonat- lich neue Grundstücke in und bei Paris, in der Veneise und neuerdings in New- York von seinen Präsidenten-Spargroschen und hat im Uebrigen nichts mit der „monde“ zu schaffen. Der vielgerühmte Pariser „chie“ ist längst zur Sage ge- worden, verfallen wie Alles den Finanz- fragen der ungemüthlichsten aller Re- publikten.

Von etwas Lustigerem! Vom Cham- pagner! Die Fabrikation moussirender Weine, die außerhalb Frankreichs von Jahr zu Jahr größere Ausdehnung ge- winnt, hat zu Untersuchungen über die Ertragsfähigkeit der Champagne und über den Verbrauch ächter Champagner Weine in den verschiedenen Ländern Veranlassung gegeben und das Resultat ist ungefähr folgendes. An Flaschen ächten Cham- pagner Weines verbraucht jährlich

Table with 2 columns: Country and Quantity. Rows include Belgium (900 000), Holland (700 000), Frankreich (3 500 000), England (6 000 000), Deutschland (2 500 000), Spanien und Portugal (500 000), Italien (600 000), Rußland und der Norden (4 000 000), Afrika (200 000), Amerika (14 000 000), Indien (6 000 000), Versch. andere Länder zus. o. (2 200 000), Summa: 41 100 000.

liebenswürdiges Menschenkind, Alphons wünschte sich Glück, ihn hier eingeführt zu haben, Valerie hatte, noch neben dem Fenster stehend, die Hand um eine Stuhl- lehne geklammert und der trübe, resignirte Ausdruck, der gewöhnlich auf ihrem Gesichte lag, trat düster und düsterer darauf hervor.

„Ich vermüthe, es ist noch zu früh, der gnädigen Frau meine Aufwartung zu machen?“ fragte Starfow, jetzt sich fast gewaltsam vom Anblicke des schönen jungen Mädchens losreißend. Er nahm zögernd seine von Brillanten funkelnde Uhr und schien eine bejahende Antwort eher zu wünschen, als zu fürchten.

Aber in diesem Augenblicke trat durch die Salonthür der Diener ein und meldete, die gnädige Frau erwarte die Herrschaften.

Leonie benutzte diese Gelegenheit, um aus dem Zimmer zu entflüpfen. Der Gast begab sich, begleitet von Alphons, nach dem Salon.

An der Schwelle desselben zögerte Alphons einen Moment und fragte, ein wenig hinter den hohen Blumentisch zu- rücktretend, leise:

„Hast Du es mitgebracht?“ „Hier“ — entgegnete Starfow, ein Portefeuille hervorziehend und es ihm reichend. Fürs erste wird es wohl ge- nügen und wenn Du mehr brauchst, weißt Du ja, wo ich zu finden bin.“

Alphons steckte die Briestafche ein — und drehte etwas verlegen seinen Schnurrbart.

„Du mußt nicht denken — — ich — — wahrhaftig, mein Alter ist zu knauerig —“

Starfow unterbrach ihn durch eine Handbewegung.

„Laß doch — Deine Frau Mama wartet, seien wir nicht ungalant.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Hochzeitsfraß.

(Schluß).

Aurelia setzte sich ihm gegenüber, sah ihm gerade ins Gesicht und sagte bestimmt:

„Ich werde Dich an der nächsten Station verlassen.“

„Um Gotteswillen, Du weißt nicht, was Du sprichst. Ich beschwöre Dich, sage mir, was hat Dich so beleidigt?“ schrie Winkler völlig fassungslös.

„Ich werde Dich verlassen und zu meinen Eltern zurückkehren,“ schluchzte die junge Frau.

„Warum denn? Was habe ich denn gethan?“

„Du bist ein Heuchler, ein Verräther, ein ganz schlechter Mensch! Du hast Deiner armen Frau das Herz gebrochen

